

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1910**

556 (9.1.1910)



# D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 556.

Ausgabe vom 9. Januar 1910.

Preis 10 Pf.

## Der Köhlewirt von Urloffen.

(Vergleiche auch die Nummern 542 und 543 des „D'r alt Offeburger“.)

In dem Kirchenbuchs-Auszug des „Offeburger Wochenblatt“ Nr. 11 vom 27. März 1819 befindet sich unter der Rubrik Gestorbene die einzige Bemerkung:

Den 23. März. Joseph Burger, gewesener Köhlewirth zu Urloffen; 30 Jahre 7 Tage alt.

An diesem Tage fand die Enthauptung statt. Als der Köhlewirt unter dem Richtschwert geendet hatte, hielt der Geistliche eine Rede an das auf dem Anger der Kinzigvorstadt versammelte, von nah und fern herbeigekommene Volk. Beim Verleger und Drucker des „mit Groß. Badischem gnädigstem Privilegium“ herausgegebenen hiesigen „Wochenblatt“ Andreas Patzsch erschien die Predigt im Druck. Ein Exemplar davon befindet sich im Besitze unseres Mitbürgers und eifrigen Sammlers Ludwig Maier, Privat. Das Titelblatt des in 4<sup>o</sup> erschienenen, 8-seitigen (5 Textfolien) Flugblattes ist mit einer Urnen-Bignete geschmückt und lautet:

### R e d e

bei der

am 23. März 1819 vollzogenen Hinrichtung  
des

Joseph Burger, gewesenen Köhlewirths  
zu Urloffen,

wegen dem

an dem Bogt Görwitz von da, an dessen Ehefrau,  
Tochter und Bruders Tochter

am 6. Dezember 1817 verübten Raubmords.

Gehalten

von Balthasar Barthelmees, Pfarr-Rektor.

Zum Besten der Armen.

Die Rede des Pfarrers hat folgenden Wortlaut:\*)

Hier liegt der Sünder in seinem Blute, der frevelnd Menschenblut vergossen hat! — Mit seinem Blute hat er die Blutschulden, die er durch den vierfachen Raubmord auf sich lud, abgewaschen! Der Gerechtigkeit hienieden, soviel an ihm war, genug gethan! — Nun steht er dort im Lande der Ewigkeit vor Gottes strengem Richterstuhle, und erwartet sein Urtheil für eine ganze Ewigkeit. So laßt uns ihm dann zu Hülfe eilen mit unserem frommen Gebete, laßt uns zu Gott unserem Vater hinaufsehen für unsern entseelten Mitbruder, und ihm erbitten Gnade, Verzeihung, und Barmherzigkeit um Jesus seines Sohnes Willen.

Gott, Unendlicher, der du immer warst, bist, und ewig seyn wirst! Allheiliger, vor dessen Augen die Sünde ein Gräuel ist! Allgerechter, der du alles, was böse ist, strafen mußt! Aber auch unser Vater, bei dem Barmherzigkeit ist und überflüssige Erlösung! Sie, wir wagen es, für unsern entseelten Mitbruder deine unendliche Barmherzigkeit anzuflehen, und dich mit theilnehmender Bruderliebe zu bitten, daß du seine schwere Blutschulden durch Jesus Blut tilgen, und seine geängstigte Seele erquickende Ruhe wollest finden lassen in deinen ewigen Wohnungen. Seine Seele ist ja mit deinem Ebenbilde geschmückt, mit Jesus Blut erkaufte, durch das Wasser und heil. Geist geheiligt. Zwar hat er dich undankbar verlassen, die Leitung der Religion leichtsinnig zurück-

gestossen; und dann auch von dir verlassen, seinen zügellosen Leidenschaften überlassen viel Böses vor dir gethan, schwer gesündigt, und sich frevrend an der Menschheit vergriffen. Allein deine erbarmende Gnade hat ihn wieder auf einem zwar blutigen Wege zu dir zurückgeführt; seinen erstorbenen Glauben beseelt, seine schwache Hoffnung gestärkt, seine erloschene Liebe wieder angefaßt. — In diesem Glauben, in dieser Hoffnung, in dieser Liebe brachte er mit Reue und Demuth der strafenden Gerechtigkeit das blutige Sühnopfer mit seinem Leben. Darum, Allbarmherziger! Laß ihn die Früchte seines Glaubens, seiner Hoffnung, seiner Liebe bei dir kosten! Laß ihn bei dir Gnade, Ruhe und Seligkeit finden! Dieses bitten wir dich, durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, der uns so zu beten gelehrt hat: Vater unser etc. Herr gieb ihm die ewige Ruhe, etc.

Mord, planmäßiger, vierfacher Raubmord war das schauervolle Verbrechen des Unglücklichen, den die rächende Gerechtigkeit zur Aussöhnung mit der Menschheit, zur Sicherheit der Menschheit, zum abschreckenden Beispiele der Menschheit aus der Reihe der Lebenden vertilgt hat. Zu bekannt ist die Geschichte seines Verbrechens, als daß eine Schilderung desselben nöthig seyn sollte; ihr alle habt sie gewiß schon in ihrer erschütternden Häßlichkeit gehört, und viele von Euch, von Entsetzen ergriffen, haben die unschuldigen Schlachtopfer mit Wunden bedeckt, in ihrem Blute zu Urloffen gesehen. Aber fragen werdet ihr mich alle: Wie ist es möglich, daß ein Mensch vier unschuldige Menschen morde? Wie ist es möglich, daß ein Mensch das treue liebende Weib, welches den sterbenden Gatten in den Armen hält, wüthend ergreife, und unmenschlich töde? Wie ist es möglich, daß ein Mensch, ein Christ ein solcher Verbrecher werde? Forschet man den Keimen und dem Wachstume der Lasterhaftigkeit; so stoffet man auf die Erfahrung: Wenn der Mensch die leitende Hand der Religion zurückstößt; dann heben sich mächtig in ihm die wilden Lüfte, Fleischelust, Augenlust, Hoffart des Lebens, Wohlust, Geiz und Hochmuth. — Wenn aber diese Lüfte empfangen haben, sagt der heilige Jakob, gebären sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, erzeuget den Tod. Darum rufe ich euch mit Paulus zu: Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, so daß ihr in den Gelüsten desselben ihr Folge leistet.

Wenn der Mensch die sanften Bande, mit denen ihn die Religion Jesus zu seinem Heile umschlingt, nach und nach auflöset, endlich ganz abschüttelt; dann geht er seinen eigenen Weeg — den Weeg zum Verderben; er verläßt Gott und wird hoffärtig, und Gott verläßt ihn, und widersteht ihm. Voll Zuversicht auf seine eigene Weisheit hört er weder das Wort Gottes, noch die warnende Stimme eines christlichen Freundes. Unordentlich und zügellos wird daher seine Denkart in Ansehung dessen, was recht und unrecht, erlaubt und unerlaubt, anständig und unanständig ist; es ergreift ihn ein Eigendünkel, der sein Gewissen zum Schweigen bringt, und sein Menschengefühl abstumpft. Voll Vertrauen auf seine eigene Kraft braucht er Gottes Beistand nicht mehr, denn er glaubt sich rathen, sich selbst helfen zu können; er erhebt daher sein Herz nicht mehr zu Gott, er vernachlässiget das Gebet; er verachtet die kräftigsten Heilmittel der Religion, Buße und Abendmahl; streuet nur noch dem Gözken, der in seiner Seele herrscht, der Ehrsucht, Weihrauch, und bringet demselben, wenn er ihn auch nur angetastet zu seyn wähnet, nicht selten im Zorne, oder im Drange der Umstände, blutige Opfer; vor denen die Menschheit zurückschaudert. Wie wahr dieses sey, beurfundet die traurige Geschichte unseres Unglücklichen. Fragte man ihn, was ihn doch zu einem schrecklichen Verbrechen bestimmen konnte; so war die Antwort; Ich wollte ein ehrlicher Mann bleiben. So weit bringt Hoffart und falsches Ehrgefühl den

\*) Wir drucken das Schriftstück genau mit allen Setzfehlern ab.



Menschen, der Gott und seine heilige Religion verlassen hat, daß er die Stimme seines Gewissens nicht mehr hört, das Leben und Eigentum seiner Mitmenschen nicht mehr achtet.

Aber es zeigt sich auch in dem Herzen des Menschen, der von Gott und Jesus-Lehre sich entfernt, noch eine andere Lust; Johannes nennt sie Augenlust, und versteht darunter: Geiz, Habsucht. O! das Geld! Welche schreckliche Verwüstungen hat dasselbe schon in der menschlichen Gesellschaft angerichtet! Welch' unübersehbares Elend in der Welt gestiftet! Wie viel Familien entzweit! Wie viel Ungerechtigkeiten veranlaßt! Wie viel Meineide entlockt! Wie viel Hände mit Blut gefärbt! Da es das einzige Mittel ist, sich alles, was der Sinnlichkeit schmeichelt, zu verschaffen; da in unsern Tagen Ehrlichkeit und Treue, Pflicht und Recht, Tugend und Gewissen, ja Gott und Seeligkeit verkäuflich sind; Wie soll der sinnliche Mensch, wenn er einmal seinem Gott verlassen, und die Bande der Religion abgestreift hat, dem mächtigen Glanze des Geldes widerstehen können? Da ich das Geld sah, sagte mir der unglückliche Joseph, sah ich weder Gott noch Teufel, weder Himmel noch Hölle mehr! — Der erste Mord war schon vollbracht; ich konnte mich retten; aber ohne Geld konnte, und wollte ich mich nicht retten; — noch drei unglückliche Schlachtopfer mußten fallen, die mir in meiner Verblendung wie leblose Dinge zu seyn schienen. — Ja, wenn das ganze Haus schon von Menschen umrungen gewesen wäre — haben hätte ich es müssen, das verfluchte Geld! So tief sinkt der habgierige Mensch, daß er weder das Leben seiner Mitmenschen, ja nicht einmal sein Leben achtet.

(Schluß folgt.)

### \* D'r alt Offeburger.

Bürger! Mewiel geht's dr Fasnacht zue. Si fangt hiä bekanntlig am Dreikinnigsdag an, wenn unseri Bumbje in ihrer Begeisterung vun de Sexer-Schelle singe punkt um Zwölfi z' Nacht. Ich merk sitter Neujohr, daß dr Prinz Karneval schon so heimlich mitregiärt ohni d' amtlig Erlaubniß.

Uff unserm Rothus zuem Beischpiel vrschreide si ein nitt üwel am Sylveschtrdag mit dr bürgermeischderlige Bekanntmachung gege d' Hundswuet. Ihr were's au als e Hiobsboscht empfinde, Bürger, wenn üs so ahnungslos vun dr Schtadtbehörd d' Ras druffgschtoße wurd, daß uff eimol „Maßregle gege d' Hundswuet“ z' Offeburg ergriffe were müesse. Es isch in dr letschde Ordenauernummer vun vorige Johr d' Wuetußsiecht amtlig bekannt gemacht wore. Manchi Litt bekumme schu e Gänshutt vor Schreide, wenn si nur deß Wort Hundswuet z' höre kriäge.

Ich trau denne viärbeinige Bauser schon lang nimmi, Bürger! Sitter dr Offeburger Ußschuß bschlosse hett, durch e höheri Hundstax e Deil vun de Umlage uff d' Viecher abzude, gährt's unter denne altansässige Bauser-Familje Amie, v. Bello, Karro ezetra ganz gwalstig. Si were amer noch viel maßleidiger, sitter uß dr schtädliche Schtatschidif zwiefelsfrei nachgwiese woren isch, daß insolge dr gsalzene Hundstax 's hiäsig Bausergschlecht sellig abnimmt, viel bie gar viele Hund e Schuß Pulver ußdrückt, waß mr für e Wert an ene z' nemme hett. Gar mancher loßt sich in dr Brzwiefelung als falscher Kalbsbrote uß dr Welt schaffe odder im Essig ienbalsemiäre.

Wer d' Hundsschproch vrschreide, wurd kei Dolmetscher bruche, wenn d' Offeburger Taxeviecher nitt am Rothus vrbekumme, ohni dreibeinig z' were un ihrem Nachgühl am Eck, wo d' Schtadtrechnerei isch, e prodeschtiärerender Ußdruck z' vreliehe. Jedes Ußschußmitglied, wo für d' neuu Hundstaxe gschtimmt hett, wurd vun de bschürte Bauser anbeßelt. Jetzt solle si sogar en Art Schnappbloß bilde, um Jedem noch sinne Wade z' schnappe, wo en Anhänger dr Hundstaxe isch. Also e vrschworeni Attentäterbandi mit Marke am Halsband; si triewe's wiä nachgierigi Nihilistische vor Wuet.

Dr erscht Wadenangriff hett solle in dr Pitt zwische Wiehnachde un Sylveschter vor sich gehn; 's Los zuem Schnappe fallt uff e Rattefänger, dem si 's Halsband mit samt em Taxemedallion ruhzooge un vrschreckelt henn, daß mr ne nitt erkennt, falls 'r vrvischt würdig, wenn 'r biem Herr Kleiser uff dr Schteuerinspektzion mit em Wadepfeze anfangt. Denn seller Ußschüßler soll, wiä d' Hund in Erfahrung brocht henn, dr Andrag für d' Hundstaxenuffbrennerei gschstellt han.

Uwer mit des Gschickes Mächde kinne au d' Bauser kei Bund flechde. Dr Rattefänger gradet gleich dr Bollezei in d' Gwalt, kummt hinteri zuem Schtorik un kriägt als gfangener Hundswüeterich folgendermaße im Ordenauer Vott dr Karakder gschstellt:

#### Bekanntmachung.

Maßregeln gegen die Hundswut betr.

Nr. 16631. Gestern wurde ein Hund, Rattenfänger, graubraun mit weißer Stirn und weißen Hinterpfoten, langhaarig, ohne Halsband und Marke aufgefangen.

Derselbe wird getötet, wenn er nicht bis kommenden Freitag Abend von dem Besitzer unter Vorzeigung der Quittung über die an die Stadtkasse geleistete Zahlung einer Gebühr von 2 Mark abgeholt sein sollte.

Offenburg, den 29. Dezember 1909.

Bürgermeisteramt.

Hermann.

Waß meinen 'r, Bürger, daß dr Rattefänger angschstellt hättig, üwer dr Neujohrsdag, wenn 'r für zwei Mark ußglöst wore wär un sinni hundswüedige Wadepfezereie biem Neujohrsanwünsche furtgsetzt hätt?

's wär euch kei Mensch meh sicher gsien, wiä vor eme Unteroffezär, wo d' Mensche für Mucke un sinni Flitsch für e Jliägedatscher ansieht. D' Hund bringe bis am Frittig keini zwei Märkli zjamme, um ihr vrschadeter Rattefänger ußzlöse. Item, es geht ans Dodesurteil ohni Gschworeni. Uß de galöppersch!

### Offenburger Allerlei.

**Zum Bau des neuen Krankenhauses** bemerkt der Stadtrat, daß die statische Berechnung der Eisenbetonkonstruktion von einem auswärtigen Sachverständigen auf Anordnung des Bezirksamtes geprüft wird. Alsdann erfolge die Erteilung des Baubescheids, so daß im Frühjahr der Bau beginnen könne.

**m. Die Turmuhrfabrik Ungerer in Straßburg** besuchten vor einigen Tagen auf Einladung einige Herren des Offenburger Stadtrates und Herr Stadtbaumeister Wader. Dieses Geschäft erhielt bekanntlich die Lieferung einer neuen Rathausuhr, die als zeitanzeigende Zentrale auch die hiesigen Turm- und später auch die Schulhausuhren elektrisch bewegen wird. Die vorhandenen Turm- und Rathausuhrwerke sind durch lange, ruheloße Tätigkeit abgenützt; deshalb sind moderne Präzisionswerke eine zeitgemäße Notwendigkeit geworden. Die Offenburger Deputation machte einen Gang durch die hell beleuchtete, gut erwärmte und ventilirte Werkstätte, worin die neuesten automatisch tätigen Präzisionsmaschinen zum Bohren, Feilen, Stanzen, Polieren usw. zeigen, daß hier eine sachkundige Leitung waltet. Praktisch und theoretisch, geradezu wissenschaftlich vortragend, erläuterte Herr Ungerer die Entstehung der in Arbeit befindlichen Turm-, Fabrik- und Bauuhren, die mit verschiedenen elektrischen Signalen ausgestattet werden. Nach überseeischen und europäischen Staaten liefert das Geschäft. Zur Zeit, als Straßburg noch französisch war, gingen mehr Staatsaufträge ein als seit 1871. Das Geschäft besteht seit langen Jahren und erfreut sich des Ruhmes, daß es die weltbekannte, große astronomische Münsteruhr in Straßburg in den Jahren 1838—1842 völlig umarbeitete. Die erste astronomische Münsteruhr in Straßburg wurde von Jsaak Hobrecht im Jahre 1574 (nach der Berechnung des Mathematikers Dabhpodius und des Lehrers Wolfenstein) verfertigt. Mag auch heute das Mäderwerk der Uhren im Allgemeinen feiner, genauer sein, aber jene alten Uhrmacher, die mit ihren einfachen Werkzeugmitteln arbeiteten, verdienen eine viel größere Bewunderung als die heutige Uhrmacherei, welche eine theoretische Schulung und die automatisch Präzisionsmaschinen besitzt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die heutige Uhrenfabrikation nicht auch eine bewundernswerte Geistesleistung unserer Zeit genannt werden darf. Das heutige Geschäftsbau Ungerer ist eine Nachfolge der alten Straßburger Uhrenfirma Schwilgué. Der alte Mechaniker Schwilgué, der 1838 die astronomische Münsteruhr völlig erneute, war als Uhrmacher ein Autodidakt, ein in sich verschlossener Sonderling; seine Arbeiten sind Zeugen seines großartigen Denkens und Schaffens. Herr Stadtrat Simmler hat in seiner Jugend den seltsamen Mann noch persönlich gekannt. Die Stadt Offenburg darf jedenfalls mit Sicherheit erwarten, von der Firma Unger ein gediegenes preiswertes Werk zu erhalten, das vielen Generationen frohe und ernste Stunden ankündigt wird.

**s. Die Offenburger Theaterfrage** beschäftigte den Stadtrat in seiner letzten Sitzung. Dieser faßte einen Beschluß, der darauf hinausläuft, das Institut eines Offenburger Stadttheaters wieder aufzuheben. Das seit 5 Jahren bestehende Theaterartell zwischen Offenburg und Lahr und damit auch die offizielle Subvention aus der Offenburger Stadtkasse soll für nächsten Winter nicht mehr erneuert werden. Dieser Beschluß wird nicht allgemein befürwortet. Die Theateraufführungen waren mit wenigen Ausnahmen in dieser Saison sehr gut besucht; es ist nicht zu verstehen, wie eine Kreisstadt und Garnison ihren Bewohnern in der langen Winterszeit kein Theater mehr bietet. Viele erkennen die Beseitigung des Theaters als heilsam, weil die Offenburger die leichtgeschürzte Muse so außerordentlich verehrten. Es ist dies allerdings auf Kosten der dramatischen Klassizität geschehen. Aber eine Strafe verdienen die Offenburger deshalb nicht, weil sie der Operette so große Aufmerksamkeit widmeten, die als eine Neuheit in unseren Mauern einem längstgehegten Bedürfnis entsprochen hat. Sind lediglich Sparsamkeitsgründe dafür maßgebend, keine Theatersubvention mehr zu bezahlen, dann wäre es konsequent, der Kunst überhaupt keinen Platz im Voranschlag einzuräumen.